

Auszug aus: Übersetzung Künstlerbiografie Alexander Calder

Alexander Calder

Kunst in Bewegung

Prolog

Ich saß halb im Hubschrauber, halb draußen, und fotografierte Karibuherden in der arktischen Tundra. Unter uns zog plötzlich ein riesiger Schwarm Kanadagänse vorbei. In perfekter Formation änderte er die Richtung, und jede Gans nahm unentwegt winzige Kurskorrekturen vor, gemeinsam wie in einem Gedanken gefangen und auf die komplexe Einheit ihrer Staffelstruktur konzentriert.

„Meine Güte“, sagte ich laut in die kalte Luft hinein, „das ist ja ein Calder“.

Gerry Souter
Notes from the Living Arctic
(Notizen über das Leben in der Arktis)
1972

Eins

Er war ein großer Mann, aber er bewegte sich leichtfüßig. Er hatte große Hände, aber die geschickten Finger eines Chirurgen. Er besaß die Konzentration eines Mönchs, liebte es aber, mit Freunden Feste zu feiern. Er war ein Genie, aber kein Langweiler, und als er 1976 starb, hinterließ er bei vielen Menschen eine gewaltige Lücke. Sein schallendes Lachen ist verstummt, und jene Hände, die nur selten still hielten, formen keine Skulpturen mehr, doch hinterließ er in Tausenden Drahtwindungen, Pirouetten drehenden Scherben und daherschreitenden Stahlblechen seine Ehrfurcht vor und seine Freude an den Dingen. Solange die Luft noch in Bewegung ist und die Sonne auf- und untergeht, um Licht und Schatten auf unsere Welt zu werfen, solange verändert eine Skulptur von Alexander Calder ihr Erscheinungsbild und eröffnet neue Sichtweisen.

Calder wurde am 22. Juli 1898 in Lawton, nahe Philadelphia, Pennsylvania in eine Künstlerfamilie hineingeboren. Er hatte nie wirklich die Chance, seinen Beruf frei zu wählen. Als der dritte Alexander reihte er sich in die Dreieinigkeit aus Künstlern ein, die sein Großvater Alexander Milne Calder und sein Vater Alexander Stirling Calder, beide bedeutende Bildhauer ihrer Zeit, begründet hatten. Seine Mutter Nanette Lederer war Porträtmalerin.

Einen Großteil seiner frühen Kindheit scheint er damit verbracht zu haben, zwischen dem Atelier seines Vaters und dem seiner Mutter hin und her zu pendeln. Der Arbeitsplatz des Vaters lag über einem alten Mietstall, in dem es nach Pferdeäpfeln, nassem Ton und feuchtem Holz roch. Hier saß Stirling Calder hinter einem aufgeweichten Schlammhaufen und starrte den jüngeren Calder an. Zitternd beobachtete dieser, wie der Vater mit flinken Fingern aus dem Haufen sein Ebenbild formte – nur ohne die Gänsehaut und ohne die Schramme auf seinem Knie. Im Atelier seiner Mutter, wo farbverschmierte Lappen lagen und Gläser mit Terpentin und Leinöl herumstanden, sah der junge Alexander zu, wie ihre von Kohle fleckigen Finger sein Bildnis zeichneten. Für jede der langweiligen zweistündigen Sitzungen bekam er fünfundzwanzig Cent.

Sein Vater wurde „Stirling“ genannt, er selbst hieß in der Familie „Sandy“, möglicherweise, um zwischen den vielen Alexandern zu unterscheiden. Der jüngste Calder teilte sich seine Eltern mit der zwei Jahre jüngeren Schwester Peggy, die in Paris geboren war – eine Tatsache, um die er sie oft beneidete. Aufgrund des Berufs und des schlechten Gesundheitszustands seines Vaters wechselte die Familie zwischen 1905 und 1909 häufig den Wohnort.

Die Aufträge, die Stirling Calder als Bildhauer erhielt, führten die Familie quer durch die Vereinigten Staaten, und in dieser Zeit versuchte der junge Sandy die Familientradition in beruflicher Hinsicht zu durchbrechen, wie es viele junge Menschen auf der Suche nach der eigenen Identität tun. Anstatt auf die Kunsthochschule zu gehen, schrieb er sich am Stevens Institute of Technology in Hoboken, New Jersey ein und erlangte 1919 den Studienabschluss in Maschinenbau. Seine Liebe zur Mechanik hatte er schon in der Kindheit entdeckt, als er aus allen möglichen Materialien, die ihm in die Hände fielen, Spielzeug baute. Im Jahr 1929 schrieb er:

„Meine Kindheit spielte sich im Kreis der Familie ab, ich war als Junge voller Begeisterung für Spielzeug und Schnüre und sammelte wie eine Elster alle möglichen Drähte und schöne Sachen aus der Mülltonne. Als ich acht Jahre alt war, schenkten mir meine Eltern ein paar Werkzeuge ...“¹

...

¹ Calder, Alexander; Davidson, Jean, *Calder, An Autobiography with Pictures*, Beacon Press, Boston: 1966.